

LENKA KŘUPKOVÁ, OLOMOUC

## DIE DÄMMERUNG DES OLMÜTZER DEUTSCHEN THEATERS

Im November 1918 „zog“ Žerotín „siegreich“ in das städtische Theater „ein“. Auf diese Art pflegt man in der älteren Literatur den Einzug der tschechischen Oper in Olmütz zum Anfang der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts durch den Gesang-Musikverein Žerotín auf den hiesigen deutschen künstlerischen Parkett zu beschreiben. Anlässlich der Übernahme der Verwaltung der Stadt Olmütz in tschechische Hände wurden da am 17. und 18. November 1918 die Oper „Die verkaufte Braut“ und Anfang Dezember auch „Dalibor“ (7. und 8. 12. 1918) aufgeführt. Auch wenn die in Olmütz führende deutsche Zeitung „Mährisches Tagblatt“ diese Ereignisse ganz verschwiegen hatte, und zwar ganz abgesehen davon, dass sie üblicherweise den Informationen über das Theatergeschehen ziemlich viel Platz einräumte, war schon in diesem Moment der deutschen Bevölkerung ohne Zweifel klar, dass ihr alleiniges Besitztum an dieser wichtigsten kulturellen Institution in der Stadt nach dem Entstehen des tschechoslowakischen Staates gefährdet ist. Der Prozess der Übernahme des deutschen Theaters in die tschechische Verwaltung fand jedoch allmählich statt. Am Ende des Jahres 1918 wagte noch kein Mensch weder auf der deutschen noch auf der tschechischen Seite daran zu denken, dass das seit dem Jahre 1770 bestehende deutsche Theater in der Stadt, in welcher über Jahrhunderte hinweg eine deutsche Majorität vorherrschte, zu Grunde gehen würde. Da dieses bis jetzt noch nicht detailliert untersuchte Schlusskapitel des deutschen Theaters in Olmütz zu den Schlüsselmomenten der Geschichte der Stadt gehört, versuchte ich, diesen Zeitraum auf Grund von bestehenden Quellen zu rekonstruieren und in diesem Beitrag kurz zu umreißen. Unter den ungünstigen Umständen, dass es kein Theaterarchiv gibt, da es, wie bekannt, bei einem Hochwasser in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts zerstört wurde, stütze ich meine Feststellungen vor allem auf Eintragungen von Amtshandlungen des Stadtrates der Gemeinde Olmütz sowie auf Mitteilungen in der deutschen (Mährisches Tagblatt) und tschechischen (Pozor) Tagespresse.

Es ist interessant zu beobachten, wie das tschechische Publikum, welches in jenem November in die Räumlichkeiten des Gebäudes des deutschen Theaters Einzug hielt, auf diese bis jetzt unbekannte Umgebung reagierte. Zuvor wurde das Theater für recht klein gehalten. „Die Bühne“ schien ihnen „für das Aufführen

von Nationalopern und Schauspielen sowie insbesondere der Zuschauerraum, von dem zwei Drittel auf eine vollkommen undemokratische deutsche Art und Weise von den die für die sogenannte bessere kleinstädtische Gesellschaft bestimmten Logen eingenommen wurden, nicht geräumig genug zu sein“.<sup>1</sup> Auch die hohen Preise für die Eintrittskarten, die gerade wegen der eingeschränkten Anzahl von Plätzen und wegen der Gebühren des Direktoriums des Theaters für die Vermietung hoch sein mussten, hat man kritisiert. Schon im November 1918 begann die Genossenschaft des tschechischen Theaters (Družstvo českého divadla) eine Geldsammlung für den Bau eines neuen Theatergebäudes durchzuführen. Die allgemeine Begeisterung der Tschechen war so groß, dass die Genossenschaft innerhalb einer kurzen Zeit die Summe von 60 Tausend Kronen Basiskapitals vorweisen konnte. Kurz danach stellte die Gemeinde Olomouc der Genossenschaft des tschechischen Theaters ein Grundstück zur Verfügung, auf dem das tschechische Theater gebaut werden sollte. Neben einer anderen Alternative überlegte man auch den Abbruch des Jesuitenkonvikts, an dessen Stelle das neue Theater gebaut werden sollte. Letztendlich hat man ein besseres und vor allem größeres Grundstück zwischen dem Gebäude des Kreisgerichtes und der evangelischen Kirche gewählt. Die Genossenschaft schrieb einen Wettbewerb für das Bauprojekt des Theaters aus und Anfang Oktober 1919 organisierte man mächtige Theaterfeste, deren Erträge dem Bau des Nationalen Theaters in Olmütz zugute kommen sollten. Mit einem Mehrheitsbeschluss des Stadtrates vom 26. 5. 1919 hat man der Genossenschaft des tschechischen Theaters aus allgemeinen finanziellen Mitteln eine Subvention in der Höhe von 250 Tausend tschechische Kronen zugeteilt, wogegen aber unmittelbar danach seitens der deutschen Mitglieder der Verwaltungskommission der Stadt Olmütz Berufung eingelegt wurde.<sup>2</sup>

Gleichzeitig wurden auch Anstrengungen unternommen, einen regelmäßigen tschechischen Theaterbetrieb in dem bestehenden städtischen deutschen Theater zu eröffnen. Einer der Gründe, warum der tschechische Theaterbetrieb so bald wie möglich aufgenommen werden sollte, war das Bestreben, der örtlichen tschechischen, vorwiegend aus Bewohnern von benachbarten Dörfern bestehenden, Bevölkerung die Möglichkeit zu bieten, noch vor dem Beginn der Tätigkeit einer ständigen tschechischen Bühne in Olmütz regelmäßig Theaterveranstaltungen zu besuchen.<sup>3</sup> Der Vertrag über die Vermietung des Theaters an den damaligen Direktor des Stadttheaters Schließmann war noch für die Saison 1919–1920 gültig. Die Genossenschaft des tschechischen Theaters war deswegen noch vor dem Ende des Jahres 1918 daran interessiert, mit dem Theater eine Vereinbarung über eine Vermietung des Gebäudes an drei Abenden in der Woche zu vereinbaren, allerdings waren die finanziellen Ansprüche der Theaterleitung für die Genossen-

---

<sup>1</sup> -ří-: „Prodaná nevěsta“ v městském divadle [„Die Verkaufte Braut“ im Stadttheater]. Pozor vom 17. 11. 1918.

<sup>2</sup> Siehe Pozor vom 15. 6. 1919.

<sup>3</sup> Anonymus: Divadelní otázka [Die Theaterfrage]. Pozor vom 30. 3. 1919..

schaft unannehmbar.<sup>4</sup> Auf dieses mangelnde Entgegenkommen, bessere Bedingungen der Vermietung des Theaters an Tschechen zu schaffen, reagierte aber die tschechische Seite durch die Vertretung ihrer Mitglieder in dem Moment, als sie dem Ersuchen des Direktors Schließmann auf eine Änderung des Nachtrags zum Vertrag für die laufende Saison nicht nachgab und auf diese Weise einen Preisanstieg für Eintrittskarten nicht ermöglichte.<sup>5</sup> Gleich in der nächsten Saison, im Herbst des Jahres 1919, erfolgte aber trotzdem eine Erhöhung des einheitlichen Theater-Eintrittspreises sowie des Preises für Theater-Abonnements.<sup>6</sup>

Zu einem entscheidenden Durchbruch in der bisherigen Existenz des Olmützer Stadttheaters kam es aber während der Verhandlungen des Stadtrates am 26. Mai des Jahres 1919. Erstmals hat man hier nämlich die Möglichkeit der Übergabe des bisherigen deutschen Theaters in tschechische Hände, und zwar in Form einer Anmietung durch die Genossenschaft des tschechischen Theaters, zum Ausdruck gebracht; es ging um den Zeitraum der nächsten sechs Jahre. Dem Deutschen Theaterverein in Olmütz wurde seitens der städtischen Theaterkomitees vorgeschlagen, nur einen bestimmten Teil des Jahres für seine Spielzeit vorzusehen. Nach Berichten in tschechischen Zeitungen rief dieser Vorschlag bei den deutschen Ratsherren eine stürmische Reaktion hervor: „Die Deutschen waren über den radikalen Vorschlag des Sekretärs Kubis regelrecht entsetzt, sie begannen zu protestieren und hielten mit ihrer Bestürzung auf keine Art und Weise hinter dem Berg. Insbesondere berührend war die Ansprache von Dr. Kraus, welcher den Zerfall des Olmützer Deutschtums vehement beklagte und mit scharfen Worten die Tätigkeit der ehemaligen Rathausverwaltung kritisierte, die seiner Meinung nach mit ihrem unvernünftigen und wenig taktischen Verfahren zu dem Niedergang des Olmützer Deutschtums einen bedeutsamen Beitrag leistete (...).“<sup>7</sup> Der Vorschlag zur Übernahme des Theaters wurde zu einer nächsten Behandlung weiter geleitet. Nach Ansicht von Pozor geschah dies aufgrund eines schuldhaften Verhaltens der sozialdemokratischen Vertreter in dem städtischen Rat, namentlich Dr. Mareš, der in den Wahlen im Juni zum Bürgermeister in Olmütz gewählt worden war: „Die Sozialisten bewiesen mit diesem Vorgehen ihre offensichtliche Unentschiedenheit, die hier absolut nicht am Platze sei, wenn wir berücksichtigen, wie radikal und eindeutig Tschechen in Brünn und Mährisch-Ostrau in dieser Frage vorgingen, die keine Kompromisse zuließen und die Sachen nicht unnützlich in die Länge zogen.“<sup>8</sup>

Die Aufmerksamkeit, die deutsche Zeitungen diesen Verhandlungen widmeten, lässt darauf schließen, dass die Institution des Theaters für die Deutschen in der gespannten Atmosphäre einer plötzlichen Zurückdrängung der deutschen Be-

4 Ebd.

5 Der Anonymartikel. Pozor vom 8. 4. 1919.

6 Anonymus: Das neue Theaterensemble. Erhöhte Abonnementpreise. Mährisches Tagblatt vom 2. 9. 1919.

7 Anonymus: Z olomoucké radnice [Vom Olmützer Rathaus]. Pozor vom 27. 5. 1919.

8 Ebd.

völkerung zu einer nationalen Minorität, die innerhalb einer feindlich gesinnten Majorität von in der überwiegenden Anzahl Tschechen lebte, zu einem nationalen Schlüsselsymbol wurde.

Auf der Titelseite der deutschen Tageszeitung „Mährisches Tagblatt“ vom 27. 5. 1919, die meistens ausschließlich den bedeutendsten Ereignissen auf der staatlichen oder internationalen politischen Ebene vorbehalten ist, erschienen in einem umfangreichen Artikel mit dem Titel „Ein Sturmangriff auf das Olmützer deutsche Theater“ grundlegende Ausführungen über die Verhandlungen des Stadtrates am vergangenen Tag. Danach folgten umfangreiche emotionale Kommentare zu der entstandenen Situation. Es sollte gezeigt werden, mit welcher besonderen Kaltblütigkeit das tschechische Regime vorgehe und wie man mit seiner deutschen Hälfte, die zu dem Körper dieses Staates ganz selbstverständlich gehört, umzugehen gedenkt. Der Autor dieses Artikels ließ keinen Zweifel daran aufkommen, dass damit das Ende des deutschen Theaters kommen werde, da die „gnädige Zusage, dass das Theater immer ‚in den Ferien‘ dann wohl auch dem Olmützer deutschen Theaterverein überlassen werden könnte, gleichzeitig tragisch wie auch lächerlich ist“.<sup>9</sup> Das alles soll die Gier nach Beute und Rache ausgestrahlt haben. Der Boykott der tschechischen Kunst durch das alte Rathausregime soll gegen den Willen aller guten Deutschen stattgefunden haben. Die Beutegier und die Rachsucht können allerdings keine Grundlage der neuen demokratischen Ordnung sein, die diese Republik durch ihren führenden Repräsentanten auf das Piedestal ihres nationalen Programms stellt. Den Deutschen das Theater zu nehmen, das sei vor allem von dem Bestreben geleitet, sie zu verletzen. Der deutsche Kommentator konnte nicht verstehen, warum die neuen Machthaber im Rathaus, abgesehen davon, dass sie für den Bau des neuen Theaters eine Subvention von 250 Tausend Kronen erhielten und darüber hinaus auch einen großen Bauplatz im Zentrum der Stadt Olmütz geschenkt bekamen, keinen anderen Modus für das Stillen ihrer Theaterlust bis zu einer Vollendung ihres eigenen Theaters gefunden haben. Dieser tschechische Vorschlag sei feindselig und von Hass geprägt und, sollte er genehmigt werden, werde er auch bei denen im deutschen Lager einen Stachel zurücklassen, die immer offenherzig den Tschechen die Hand zur Versöhnung gereicht haben und sich entgegenkommend gezeigt haben. Die Zeitung informierte darüber, dass die deutschen Repräsentanten Vorschläge zu einem Kompromiss vorgelegt hätten, die für jeden Tschechen annehmbar gewesen wären und die gleichzeitig eine weitere Einschränkung der politischen und ökonomischen Rechte der Olmützer Deutschen verhindern sollten. „Noch ist es also Zeit, zur Besinnung zu kommen und die nationale Versöhnung zu erreichen“, konstatiert der Autor des Artikels.<sup>10</sup> Weiterhin appelliert er daran, dass die ganze vorkriegszeitliche Ideologie beiseite geschoben werden sollte und das Leben der Republik von den Wirren des nationalen Kampfes befreit werden sollte. Der Antrag, den

<sup>9</sup> –ch.: Ein Sturmangriff auf das Olmützer deutsche Theater. Mährisches Tagblatt vom 27. 5. 1919.

<sup>10</sup> Ebd.

Deutschen das Theater wegzunehmen, sei ein Beleg der alten Ideologie, die es für ihr heiliges Recht hielt, sich an nationalen Gegnern zu rächen. Mit einer verständlichen Lösung der Theaterfrage sollte also eine Gelegenheit wahrgenommen werden, eine bessere Richtung einzuschlagen.<sup>11</sup>

Die Geschichte des deutschen Theaters in Olmütz erlebte jedoch ihre Fortsetzung zu Gunsten der Tschechen. Der ergänzende Vorschlag des Theaterkomitees des Olmützer Stadtrates, auf Grund dessen die Genossenschaft des tschechischen Theaters das deutsche Theater für die nächsten sechs Jahre in ihre Obhut bekommen sollte, wurde während einer weiteren Verhandlung des Stadtrates am 2. 6. 1919 angenommen. Nach diesem Vorschlag sollte ein Vertrag aufgesetzt und dem Stadtrat innerhalb von zwei Monaten vorgelegt werden. Die deutschen Gegenvorschläge in Bezug auf eine Verkürzung des Mietvertrages von sechs auf drei Jahre sowie in Bezug auf die Verwaltung des Theaters, die nach ihrer Meinung nicht durch die Genossenschaft, sondern durch die Stadt geschehen sollte, wurden mit der tschechischen Mehrheit abgelehnt. Es wurde also bestätigt, dass die Deutschen das Stadttheater nur vier Monate im Jahr in Anspruch nehmen dürfen. Den resignierten Kommentaren in der deutschen Zeitung konnte man allerdings einen gewissen Fortschritt gegenüber der vorherigen Situation entnehmen, der aus der Hoffnung auf weitere Verhandlungen darüber bestand, welche vier Monate den Deutschen zur Verfügung stehen sollen.<sup>12</sup> Damals äußerten die Deutschen erstmals den Gedanken, dass es passieren könnte, dass sie möglicherweise in Zukunft nicht mehr in der Lage sein werden, ein ständiges Theaterensemble am Leben zu erhalten: „Fraglos ist, dass die deutsche Kunst unserer Stadt durch den gestrigen Beschluss eine schwere, heute noch gar nicht einzuschätzende, Einbuße erlitten hat,“ fasst der Autor des deutschen Kommentars zusammen und schlägt vor, dass der hiesige Theaterverein, wie auch die Vereine in Brünn und in Mährisch Ostrau, einen Bau einer neuen Theaterinstitution ins Auge fassen sollten, um der „vertriebenen“ deutschen Kunst eine Heimatstätte zu verschaffen und sie von der tschechischen Macht unabhängig zu machen.<sup>13</sup>

Die Deutschen waren aber nicht bereit, sich mit der Entscheidung des Stadtrates abzufinden. Gestärkt durch das Ergebnis in den Gemeindewahlen in Juni, bei denen in der Innenstadt, also in der ursprünglichen Stadt Olmütz ohne die angegliederten umgebenden Gemeinden, die Deutschen mehr Stimmen als die Tschechen erhalten hatten, reichten sie bei dem Landesausschuss einen Widerspruch gegen die Übergabe des städtischen Theaters an die Olmützer Genossenschaft des tschechischen Theaters ein. Dem Stadtrat wurde auferlegt, die Sache neu zu besprechen. Eine weitere Entscheidung sollte erst Ende September fallen, wenn der Stadtrat nach den Wahlen zum erstenmal in einer neuen Zusammensetzung tagt. Die Redaktion von „Pozor“ beschäftigte sich detailliert und mit Emotionen mit den Gründen, welche die Deutschen zum Einreichen eines solchen Wider-

---

11 Ebd.

12 Anonymus: Das Stadttheater den Tschechen zugefallen. Mährisches Tagblatt vom 3. 7. 1919.

13 Ebd.

spruchs bewegten: „Neidische Kinder der Teutonen! Angeblich sollen die Deutschen auf dieses Theater einen immerwährenden Anspruch haben! Die Handlung der tschechischen Mehrheit soll der Gerechtigkeit zum Gespött dienen (...). Auf eine solche und ähnliche Weise geht der deutsche Neid, der uneingeschränkt und abgrundtief ist, mit dem Widerspruch um. Welche Vorstellungen haben diese Deutschen eigentlich? Nach ihrem Wunsch beanspruchen sie auch in der Zukunft das Theater für die ganze Saison, also von September bis Mai, während die tschechische Mehrheit in Olmütz kulturellen Hungers leiden soll. Wie kann man sich dann mit ihnen auseinandersetzen und versöhnen!“<sup>14</sup>

Die Deutschen schlugen jetzt vor, die Gültigkeitsdauer der Vermietung des Theaters an die Genossenschaft von sechs auf drei Jahre zu verkürzen und die Saison für das deutsche Theater auf sechs Monate zu verlängern. Auch wenn sich die Deutschen von den tschechischen Sozialdemokraten, welche die Wahlen gewonnen haben und deren Haltung den Deutschen gegenüber entgegenkommender war, viel versprochen haben, hat man den vorherigen Beschluss von Ende Mai erneut bestätigt. Die einheitliche tschechische Position wurde jedoch während der Verhandlung von der tschechischen Vertreterin Frau Hřivnová durchbrochen, die sich für einen längeren deutschen Theater-Betrieb einsetzte und zwar mit der Begründung, dass das tschechische Publikum zahlenmäßig nicht groß genug sei, um das Theater für eine so lange Zeit mit einer entsprechenden Besucherzahl zu füllen. Wegen dieser abweichenden Stellungnahme wurde sie sogar von der tschechischen Seite aufgefordert, von ihrer Funktion zurückzutreten. Die Redaktionen der tschechischen und der deutschen Presse reagierten auf diese Angelegenheit entsprechend ihrer jeweiligen Positionen. Während Mährisches Tagblatt den Mut von Frau Hřivnová lobend hervorhob, wobei sie mit ihrer Meinung „eine bekannte schwerwiegende Tirade von der Jahrzehnte langen ‚Unterdrückung‘ der Tschechen durchbrochen habe“,<sup>15</sup> rügt die tschechische Zeitung *Pozor* die Rebellen mit folgenden Worten: „Frau Hřivnová hat der Sache wirklich keinen Dienst erwiesen. Sie vergaß, dass wir jahrelang brutal unterdrückt wurden und trotzdem nicht die Absicht haben, uns zu rächen, was schon daran zu erkennen ist, dass wir den Deutschen für ihre Theateraufführungen jedes Jahr einen bestimmten Zeitraum zur Verfügung stellen.“<sup>16</sup>

Zweifel am Niveau des kulturellen Verständnisses und der kulturellen Rezeption der tschechischen Bevölkerung gaben der deutschen Zeitung Anlass zu weiteren Überlegungen zu diesem Thema.<sup>17</sup> Deutsche Kommentatoren behaupteten, dass Skepsis gegenüber dem kulturellen Niveau der Tschechen ganz allgemein in der gebildeten tschechischen Öffentlichkeit sowie in der tschechischen Presse geäußert werde. Man zitierte aus der Zeitung „*Česko-slovenský deník*“ einen Artikel mit der Behauptung, dass es bei der tschechischen Bevölkerung besser ankommt,

<sup>14</sup> Der Anonymartikel. *Pozor* vom 20. 9. 1919.

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Der Anonymartikel. *Pozor* vom 30. 9. 1919.

<sup>17</sup> Anonymus: Das tschechische Kunstpublikum in Olmütz. Mährisches Tagblatt vom 27. 11. 1919.

statt eines Kammerkonzertes einen Bierabend mit Wiener Walzer und aktuellen Schlagern zu veranstalten. Die Deutschen äußerten in diesem Zusammenhang ganz unverblümt ihre Freude darüber sowie ihre Hoffnung in der Erwartung, dass es bald zu einer tschechischen „Ernüchterung“ kommen werde und dass dies zu einer besseren Lösung der Frage des deutschen Theaters führen werde.

Ungeachtet dessen, dass man wohl annehmen konnte, dass alles schon entschieden sei, glaubte die deutsche Seite immer noch, dass es ihr gelingen könne, die entgültige Fassung des Vertrages noch zu ihrem Vorteil rückgängig zu machen. Auch die Presse sollte in diese Richtung wirken, indem man mit einigen umfangreichen Artikeln, die in dem Mährischen Tagblatt erschienen, eine Aktivierung der öffentlichen Meinung der deutschen Bevölkerung beförderte.

Ein Anlass zu kritischen Bemerkungen über das geringe Interesse der deutschen Bürger an einem Besuch von Theateraufführungen ergab sich, als das deutsche Theater bekannt gab, dass auf Grund einer Erkrankung der wichtigsten Personen aus dem Opernpersonal das Theater geschlossen bleibe.<sup>18</sup> Die Tatsache, dass das Theater statt der geplanten „Madame Butterfly“ von Puccini kein Ersatzprogramm, also kein Schauspiel oder keine Operette organisierte, wurde mit der schwachen Besucherzahl begründet. Während in den 80er Jahren im Interesse des Olmützer Publikums die Operette vorherrschte, war es nun die Oper in einer außergewöhnlich hervorragenden Einstudierung, die die kulturell Interessierten zu einem Theaterbesuch bewegen sollte. Die Zeitung wandte sich angesichts des fehlenden Interesses am Theater mit einem scharfen Vorwurf an das deutsche Publikum. Die deutsche Bevölkerung hätte sich gerade zu jener Zeit bewusst sein müssen, was für einen Wert ihr Theater für ihre Zukunft habe. Das Verhalten des deutschen Publikums wurde als eine selbstmörderische Apathie bezeichnet, wobei unterstrichen wurde, dass das deutsche Theater gerade jetzt eine politische Sache und ein wichtiges Mittel der nationalen Verteidigung sei. Die dem Theater fernbleibenden Zuschauer wurden als Egoisten beschimpft, die auf keine Art die deutschen Vertreter im Stadtrat in deren entscheidendem Kampf im Rathaus unterstützten, da sie gerade mit einem solchen Verhalten der tschechischen chauvinistischen Presse Anlass zu ihren Überlegungen über das sich zersplitternde Deutschtum und über das fehlende Interesse an dem Theater geben. Die Zeitung appellierte an die Landsleute, ihre Bequemlichkeit zu überwinden und das Theater häufiger zu besuchen und damit einen Beitrag im Kampf um das nationale Interesse, also um das Theater, zu leisten.

Den Berichten über die im November stattgefundenen Verhandlungen des deutschen Theatervereins ist zu entnehmen, dass der Verein nicht einmal Ende des Jahres 1919 die Möglichkeit zugelassen hat, dass in der nahen Zukunft die Bedingungen der Existenz des städtischen Theaters insoweit grundsätzlich geändert werden könnten.

---

<sup>18</sup> –ch.: Heute keine Vorstellung im Stadttheater. Erkrankungen in Opernpersonale. Mährisches Tagblatt vom 13. 10. 1919.

Der Deutsche Theaterverein stellte sich die Frage, wie es möglich sei, dass das deutsche Publikum von Anfang der Saison an so apathisch gegenüber dem Olmützer Theater sei. Der Hauptgrund liegt nach Ansicht des Theatervereins im System der Vermietung des Theaters, indem die Gemeinde jedwede Verantwortung für finanzielle Verluste des Theaters abgelehnt und diese nur auf die Schultern des Privatunternehmers übertragen hat. So etwas soll jedoch dem Theaterverein zufolge im Falle von vorrangigen kulturellen Institution wie es das Stadttheater eine ist, nicht möglich sein. Die Folgen einer solchen Art der Vermietung wären demzufolge klar, denn der Geist eines Unternehmens werde natürlich nicht von einem rein künstlerischen Idealismus geleitet, sein Hauptinteresse liege vielmehr darin, einen Gewinn zu erzielen. Dem Theater schlug man deswegen vor, für seine Zukunft einen künstlerischen Direktor zu engagieren, der sowohl das künstlerische Niveau der Institution als auch die Interessen des Publikums im Auge haben soll.<sup>19</sup>

Auf der Hauptversammlung des deutschen Theatervereins in Olmütz versuchte dessen Leitung noch einmal, die bisherige Entscheidung hinsichtlich der tschechischen Übernahme des Theaters rückgängig zu machen. Der Verein legte dem Theaterkomitee des Stadtrates eine inhaltlich sehr mutige Liste neuer Forderungen vor. Wunsch der Deutschen war es, innerhalb des viermonatigen Zeitraums des Betriebs des deutschen Theaters die Institution ausschließlich zu ihrer eigenen Verfügung zu haben und zeitlich dieses so organisieren zu können, dass sie die Zeit zwischen dem 1. 9. und dem 31. 12. in Anspruch nehmen könnten. Die Deutschen forderten darüber hinaus von der Stadt, vom 1. 1. an bis zum Ende der Saison den Reduta-Saal sowie die Stadtmusik oder wenigsten einen Teil davon vorzugsweise zu ihren eigenen Zwecken nutzen zu können. Der Theaterverein beanspruchte ähnlich wie die Genossenschaft des tschechischen Theaters von der Stadt eine Subvention sowie ein freies Verfügen über die Theaterausstattung während ihres Betriebes. Ziel der Deutschen war es weiterhin, nach der Fertigstellung des Baus des geplanten neuen tschechischen Theaters das alte Theatergebäude zu ihrem ausschließlichen Gebrauch zurück zu bekommen. Der Mitteilung ist weiterhin zu entnehmen, dass die Deutsche auch Überlegungen zu einem Bau eines neuen deutschen Theaters angestellt haben und dass zu diesem Zweck nach dem tschechischen Vorbild eine Sammlung organisiert wurde. Der Theaterverein sah in dieser neuen politischen Situation die beste Perspektive, wenn das deutsche Theater in einer Verbindung mit allen deutschen Theatern in Nordmähren und Schlesien in einem sog. Städtebundtheater steht.<sup>20</sup>

Die tschechische Reaktion auf die neuen Forderungen der Deutschen, die während dieser Verhandlungen ausgesprochen wurden, ließ nicht lange auf sich warten. J. Cekl schrieb im Tagesblatt *Pozor* voll Verbitterung: „Die Deutschen haben bis jetzt ihre ungezähmte Sehnsucht nach einer herrschsüchtigen Vorrang-

<sup>19</sup> –ch.: Die Zukunft des Olmützer deutschen Theaters. Mährisches Tagblatt vom 8. 11. 1919.

<sup>20</sup> Anonymus: Hauptversammlung des deutschen Theatervereines. Mährisches Tagblatt vom 10. 11. 1919



stellung in sich noch nie verleugnet. Da sie in jedem Fall in der Lage sind, recht unverschämt und egoistisch zu handeln, beanspruchen sie die beste Zeit in der Saison für sich (...).<sup>21</sup> Cekl empfiehlt „die deutsche Unverschämtheit ins Leere laufen zu lassen und diese in ihre Grenzen zu weisen“.<sup>22</sup> Die tschechische Seite hätte den deutschen Forderungen hinsichtlich der Nutzung des ständigen Theaterorchesters und Theaterfundus nicht nachgeben sollen, weil sie diese zu eigenen Zwecken brauchen würde. Cekl wies auch auf die Tatsache hin, dass das Theater nur über beschädigte alte Dekorationen verfüge, die für tschechische nationale Themen nicht geeignet wären, und dass das Orchester insbesondere für Gastspiele, wie die tschechische Oper sie plane, außerhalb ihrer Saison zu unternehmen, erforderlich wären. Die Deutschen sollten dann ihr Orchester aus ihren eigenen Mitteln selbst aufbauen: „Seine Prosperität wird dann schließlich viel besser sein, insbesondere dann, wenn sie angesichts ihres sprichwörtlichen Hasses gegen die gesamte tschechische und slowakische Kunst nur die deutsche Musik pflegen wollen...!“<sup>23</sup> Auch die städtische Reduta sollte den Deutschen in keinem Fall zur Verfügung stehen, da sie mit dem gleichzeitigen Veranstalten von deutschen Theatervorstellungen in dem gleichen Gebäude die Besucherzahl der tschechischen Veranstaltungen negativ beeinflussen könnten. Der Autor versteht schon gar nicht, warum die Deutschen von der Stadt die gleiche Subvention wie die Tschechen bekommen sollten, da das ausschließlich deutsche Theater jahrelang finanziell reichlich unterstützt wurde. Die Deutschen sollten demnach auch das Gebäude des Theaters auf keinen Fall kostenlos zurück bekommen, und zwar noch nicht einmal in dem Falle, dass ein neues Gebäude für das tschechische Theater errichtet worden sei.<sup>24</sup>

Dieser Artikel rief eine stürmische deutsche Reaktion sowie eine darauf sich wieder beziehende tschechische Antwort hervor. Während die Deutschen behaupteten, dass sie sich mit diesen lächerlichen Drohungen vor entscheidenden Verhandlungen über das Theater nicht Angst und Bange machen lassen,<sup>25</sup> wären die Tschechen demgegenüber nicht bereit, die brutalen und überzeugenden Hetzereien des Olmützer Tagblatts zu beachten und die ihnen gegenüber auf eine so raffinierte Art ausgeübte, seit Jahrhunderten dauernde, grobe Gewalt zuzulassen.<sup>26</sup>

Der Vertragsentwurf wurde erneut am 2. Dezember 1919 während einer gemeinsamen Verhandlung des städtischen Theaterkomitees und des Präsidiums der Genossenschaft des tschechischen Theaters ergänzt. Unter anderem fanden

21 Cekl, J.: K otázce stálého čes. divadla v Olomouci [Zu der Frage eines ständigen tschechischen Theaters in Olmütz]. Pozor vom 4. 12. 1919.

22 Ebd.

23 Ebd.

24 Ebd.

25 Anonymus: Ein „Pozor“ – Artikel zur Theaterfrage. Wie sich Herr Cekl die Lösung vorstellt? Mährisches Tagblatt vom 4. 12. 1919.

26 Der Anonymartikel. Pozor vom 6. 12. 1919

da auch weitere Verhandlungen zwischen der Genossenschaft und dem deutschen Theaterverein über die Aufteilung der Saison zwischen den Tschechen und den Deutschen statt. Nachdem die für die Deutschen günstigste Variante der Saison von September bis Januar vollkommen abgelehnt worden war, schlugen die Deutschen für sich eine neue Periode, nämlich die Zeit zwischen dem Februar und Mai, vor.

Das endgültige Verdikt wurde im Januar 1920 ausgesprochen, als während der Verhandlungen des Stadtrates in Olmütz ein Vertrag über die Übernahme des Stadttheaters in die Hände der Genossenschaft des tschechischen Theaters genehmigt wurde. Der Vertrag hatte eine Gültigkeitsdauer vom 1. 5. 1920 bis zum 30. 4. 1926 und gewährte der Genossenschaft des tschechischen Theaters die Inanspruchnahme des städtischen Theatergebäudes mit dem ganzen Zubehör einschließlich des Theaterorchesters. Dem deutschen Theaterverein wurden für seine Tätigkeit nur vier Monate, nämlich die Zeit von 1. 3. bis 1. 7., eingeräumt. Diese Bestimmung betraf vorläufig nur die nachfolgende Saison, wobei in dem Vertrag lediglich die Möglichkeit einer neuen Vereinbarung hinsichtlich der Verlagerung der Spielzeit während der folgenden Jahre der Dauer des Vertrages enthalten war. Für das erste Jahr der Tätigkeit floss der Genossenschaft eine städtische Subvention im Wert von 50 Tausend tschechischen Kronen zu. Der Theaterverein bekam die Hälfte von dieser Summe und für die folgenden Jahre sollte die Unterstützung seitens der Stadt vom finanziellen Ergebnis des Theaters in dem jeweils vorherigen Jahr abgeleitet werden. Für den Opern-, Operetten- und Ballett-Betrieb, allerdings nicht für einen Einsatz in den Zwischenakten und beim Schauspiel, wurde seitens der Olmützer Stadtgemeinde der Genossenschaft die städtische Musikkapelle im Umfang von 26 Musikern zu Verfügung gestellt. Das Theater musste dann weitere Musiker selbst engagieren. Die Genossenschaft konnte diese Musikkapelle auch für ihre Gastreisen außerhalb von Olmütz in Anspruch nehmen, in den Monaten Juli und August geschah dies aber nur mit der Zustimmung des Stadtrates. Die städtische Musikkapelle sollte auch dem deutschen Theaterverein zur Verfügung stehen, allerdings nur dreimal wöchentlich. Für die gewährte Unterstützung beanspruchte die Stadt gemäß des Vertrages einen bestimmten Einfluss auf den Betrieb des Theaters, insbesondere hinsichtlich der Höhe des Eintrittspreises, des adäquaten künstlerischen Inhaltes und der Theaterdramaturgie. Das Theaterkomitee des Stadtrates war vertragsgemäß auch dazu berechtigt, eine finanzielle und technische Kontrolle im Stadttheater auszuüben und ihre drei Mitglieder verfügten auch über das Stimmrecht bei Verhandlungen der Tschechischen Theatergenossenschaft.

Diese Entscheidung wurde von der tschechischen Seite sehr positiv bewertet, wobei betont wurde, dass man gegenüber den Deutschen sehr taktvoll vorgegangen sei. „Wir haben uns den Deutschen gegenüber sehr wohlwollend verhalten. Altes Unrecht vergessend, ermöglichen wir ihnen jedes Jahr die Veranstaltung von deutschen Theaterstücken.“<sup>27</sup>

<sup>27</sup> Anonymus: Z olomoucké radnice [Vom Olmützer Rathaus]. Pozor vom 20. 1. 1920.

Die deutschen Zeitungen legten im Unterschied zu den tschechischen Zeitungen einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Verhandlung vor und druckten eine genaue Fassung des Vertrages ab.<sup>28</sup> Auf einen mächtigen Widerstand stieß bei den Deutschen der eingeschränkte Zeitraum für den deutschen Theaterverein. Sie begnügten sich nicht mit lediglich vier Betriebsmonaten, von denen nur zwei eine gewisse Hoffnung auf eine höhere Besucherzahl versprachen. Die Deutschen empfanden auch die Tatsache, dass man ihnen die Stadtmusiker für eine wesentlich verkürzte Spielzeit und nur für genau festgelegte Tage zur Verfügung stellen wollte, als eine deutliche Benachteiligung. Es wurde ihrerseits in Frage gestellt, ob unter solchen Umständen ein solcher Betrieb überhaupt möglich wäre. Pozor schrieb in diesem Zusammenhang, dass die deutschen sozialdemokratischen Vertreter Kraus und Grün gegen diese „tschechische Gewalt protestierten und mit Repressalien drohten“, wobei die tschechischen Vertreter demgegenüber auf die Unterdrückung der tschechischen Bevölkerung sowie des tschechischen Theaters unter der vorherigen deutschen Rathausverwaltung hinwiesen.<sup>29</sup> Die deutsche Presse vertrat die Meinung, dass es nicht möglich sei, mit diesen ständig wiederholten Argumenten die von dem Präsidenten Masaryk proklamierte Politik der Verständigung zu entwickeln. Eine solche Situation könnte nach deren Meinung nur zu einer nationalbedingten Untergrabung des Staates beitragen.

Letztendlich stimmte der Stadtrat über zwei Vertragsentwürfe ab. Der erste Vorschlag, in dem die deutschen Vertreter den Anfang der deutschen Saison für den 15. 2. gefordert hatten (in der tschechischen Presse gab man den 1. 2. an), wurde abgelehnt. Die deutschen Zeitungen gaben dabei an, dass Präsident Masaryk ihren Informationen zufolge den Anfang der deutschen Saison sogar für den 15. Januar vorgeschlagen habe.<sup>30</sup> Alle ihre versöhnlichen Vorschläge seien wie von einer stählernen Wand abgeprallt. Noch nicht einmal die angeblich von Präsident Masaryk an den Bürgermeister Mareš in einem Schreiben gesandten Worte mit der Botschaft, dass der Vertrag über die Inanspruchnahme des Theaters beiden nationalorientierten Parteien entgegenkommen sollte und dass man der deutschen Seite in mancher Hinsicht gerecht werden sollte, seien berücksichtigt worden. Es ist interessant, dass tschechische Zeitungen eine solche Botschaft Masaryks mit Vorschlägen zur Lösung der Probleme des Olmützer Theaters überhaupt nicht erwähnten. Der zweite, tschechische Vertragsentwurf wurde mit allen tschechischen Stimmen genehmigt. Nach Ansicht der Deutschen habe die tschechische Macht triumphiert, da dies ihnen auf Grund der künstlich erreichten Majorität im Rathaus möglich gemacht wurde. Die tschechischen Sozialdemokraten, von denen sich die Deutschen so viel versprochen hatten, erwiesen sich nach Ansicht der deutschen Kommentatoren als die gleichen Chauvinisten wie ihre tschechischen Kollegen in dem Stadtrat. „Damit ist das Schicksal des deutschen Theaters endgültig besiegelt, allerdings nicht auf einem versöhnlichen Wege, sondern

<sup>28</sup> R. T.: Das Schicksal des deutschen Theaters in Olmütz. Mährisches Tagblatt vom 20.1. 1920.

<sup>29</sup> Anonymus: Z olomoucké radnice [Vom Olmützer Rathaus]. Pozor vom 20. 1. 1920.

<sup>30</sup> R. T.: Das Schicksal des deutschen Theaters in Olmütz. Mährisches Tagblatt vom 20.1. 1920.

durch die zerstörende Kraft der tschechischen Majorität,“ konstatiert man in der deutschen Zeitung.<sup>31</sup> Ferner schreibt man von einem Schlusspunkt des tragischen Kapitels der deutschen Geschichte unserer Gemeinde: „Ab dem 1. 5. 1920 ist die deutsche Kunst in unserem Stadttheater nur noch ein geduldeter Gast und die Werke unserer deutschen Meister werden uns in diesen schwierigen Zeiten unseres nationalen Verlustes zur einzigen Hoffnung und zum einzigen Trost,“ allerdings nur dann, wenn diese unter all den Restriktionen seitens der Genossenschaft des tschechischen Theaters nicht völlig verboten werden, schrieb der Autor des Kommentars.<sup>32</sup>

Zum Epilog dieses für die deutsche Seite tragischen Prozesses der Übergabe ihres Theaters an die Tschechen wurde die Eröffnung der ersten tschechischen Saison in dem Stadttheater. Die tschechische Stadt Olomouc eröffnete das tschechische Theater besonders feierlich mit Smetanas Libusa, mit zahlreichen Festreden bedeutender Repräsentanten der Stadt und mit triumphalen Texten in der Tagespresse. „Während die Olmützer deutsche Bevölkerung einen wesentlichen Bestandteil ihres Lebens verloren hat, scheint für die meisten tschechischen Bürger die Tatsache, dass sie das Theater erworben habe, nicht so bedeutend zu sein,“ teilten die deutschen Zeitungen mit und versuchten erneut, das kulturelle Niveau der Olmützer Tschechen in Frage zu stellen.<sup>33</sup> Da sich aber das Rathaus dieser Tatsache angeblich bewusst war, bemühte es sich, das Theater mit weit freigiebigerer Hand als man es früher überhaupt zu fordern gewagt hätte, zu unterstützen. Vor und nach den Theateraufführungen verkehrten zum Beispiel Sonderwagen der Straßenbahnen, um dem Publikum jede erdenkliche Bequemlichkeit bei der Rückkehr nach Hause zu verschaffen. Die Zeitung kritisierte die Stadt wegen einer unangemessenen Freigiebigkeit auch in dem Zusammenhang, dass sie in ihrem Bestreben, das Theater zu füllen, Zuschüsse zu dem Betrieb von Eisenbahnsonderzügen, die den Verkehr in die umgebenden Städte sicherstellten, gewährten. Und paradox erschien der Zeitung die Tatsache, dass im Sommer, wenn der Kohlenverbrauch geringer ist, der Zugsverkehr seitens der Stadtleitung deutlich eingeschränkt worden sei, und man stellte die Vermutung an, dass das aus dem Grund geschehe, da die deutsche Theaterspielzeit beginnt. In einem solchen Fall gebe es keine staatliche Unterstützung, beschwert sich die deutsche Bevölkerung mittels ihrer Zeitung.<sup>34</sup> Es gebe wohl niemanden in dieser Stadt, der den Tschechen nicht die Freude an ihrem Theater gönnen würde, wenn es nicht so offensichtlich wäre, dass ihr Ziel vor allem auf die Vernichtung der gesamten deutschen Kultur gerichtet sei. „Warum sind die Tschechen“, so fragte die deutsche Zeitung, „nicht bereit, auf einen Kompromiss einzugehen, zum Beispiel den Deutschen wenigstens einige Tage in der Woche zuzugestehen, was umso leichter wäre, als die Tschechen über einen großen und gut ausgestatteten Theatersaal im

---

31 Ebd.

32 Ebd.

33 W.: Zur Eröffnung der tschechischen Theaterzeit. Mährisches Tagblatt vom 2. 9. 1920.

34 Ebd.

„Národní dům“ verfügen“.<sup>35</sup> Ferner wird da der vorherigen Stadtverwaltung die Schuld gegeben, die den undankbaren Tschechen angeblich ein Riesenvermögen in die Hände fallen ließ, und zwar auf Kosten deutscher kultureller Belange. Das Ergebnis ist, dass die Deutschen jetzt keinen Saal mehr zur Verfügung haben. Die Tschechen nahmen das Stadttheater für sich allein in Besitz und räumten den Deutschen, wie zum Hohn, die für Provinzbühnen ganz ungünstigen Monate der warmen Jahreszeit ein. „Hochmütig wiesen die Herren jedes Vermittlungsangebot von sich und pochten auf die Macht (...). So ging unser Theater in den Besitz von Usurpatoren über, die mit immer gierigeren Händen nach allem greifen, was deutsche Kunst und deutscher Fleiß, deutscher Sinn und deutsche Art in dieser Stadt geschaffen haben (...).“<sup>36</sup>

Die Deutschen haben in ihrer Verzweiflung nicht einmal versucht, realistische Gründe für die Taten und Stellungnahmen der tschechischen Seite zu suchen. In ihren Behauptungen, die nicht auf tatsächlichen Fakten basierten, spürt man die Hysterie eines Verlierers. Auch wenn der deutsche Theaterverein bis zum letzten Moment die Zukunft eines Theaters an einer alternativen Spielstätte geplant habe, zeigte die weitere geschichtliche Entwicklung, dass gerade in diesem Augenblick die Geschichte des deutschen Theaters in Olmütz zu Ende ging. Das bisherige ständige Ensemble wurde aufgelöst und in der kurzen deutschen Saison des Jahres 1921 gastierte hier das Theater aus Brünn, dessen Direktor Dr. Beer gleichzeitig auch Direktor des deutschen Teiles des Olmützer Theaters wurde. Die nachfolgende Saison begann erst am 15. 4. und auch wenn es Dr. Beer gelungen war, für Olmütz ein eigenes Ensemble zu schaffen, endete die Saison auf Grund einer sehr geringen Besucherzahl schon am 4. 7. 1922.<sup>37</sup> Mit einem schwachen Besucheraufkommen kämpfte in diesen Jahren auch das tschechische Theater, womit sich die deutschen Voraussagen bewahrheitet haben. Das Theater, welches den Tschechen nach dem ersten Betreten der Räumlichkeiten unmittelbar nach dem Entstehen der selbständigen Republik zu klein vorkam, war sehr oft leer und die Tschechische Theatergenossenschaft erlitt große finanzielle Verluste. In den weiteren Spielzeiten wurden deswegen dem deutschen Theater die Räumlichkeiten auch montags zur Verfügung gestellt, später galt das auch für Freitage und für den ganzen Juni. Ein neues Theatergebäude hat man in Olmütz nie gebaut und die gesammelten und gespendeten Geldmittel wurden wahrscheinlich im Zuge des kostspieligen Betriebs der folgenden Jahre aufgebraucht. Seit der Saison des Jahres 1923 bis zum Jahr 1941 existierte das deutsche Theater in Olmütz als eine selbständige Institution nicht mehr und wurde zu einem Teil des Brüner Theaters unter der Regie des Olmützer Theatervereins. Die unversöhnlichen Streitigkeiten zwischen der Olmützer Genossenschaft des tschechischen Theaters und dem deutschen Theaterverein sind aber im Laufe der Jahre allmählich abgeklun-

---

35 Ebd.

36 Ebd.

37 Topořská, Lucy: Německá činohra v Olomouci [Das deutsche Schauspiel in Olmütz] 1918–1941. In: O divadle na Moravě [Vom Theater in Mähren]. Praha 1974, S. 129.

gen und trotz fehlender nationalbedingter Sympathien lebten beide Institutionen ziemlich versöhnlich zusammen.

## **SOMRAK OLOMOUCKÉHO NĚMECKÉHO DIVADLA**

Majoritní německé obyvatelstvo v Olomouci si bylo po vzniku československého státu vědomo skutečnosti, že je jejich výlučné vlastnictví nejdůležitější kulturní instituce ve městě ohroženo. V závěru roku 1918 se však ještě nikdo nejen mezi Němci, ale i Čechy neodvažoval pomýšlet na to, že by divadlo existující od roku 1770 zaniklo. Proces převzetí německého divadla do české správy byl postupný. Studie se pokouší rekonstruovat tuto dosud detailně neznámou závěrečnou kapitolu německého divadla v Olomouci. Protože neexistuje divadelní archiv olomouckého divadla (byl zničen při povodních ve 30. letech 20. st.), autorka studie svá zjištění opírala především o zápisy z úředních jednání městské rady obce Olomouce a z denního tisku německého a českého.

## **THE DUSK OF OLOMOUC GERMAN THEATRE**

The major German population in Olomouc realized after the formation of the Czechoslovakian state, that their exclusive ownership of the most important cultural institution in the city is threatened. At the end of 1918, no one among the German or the Czech believed that the theatre, functioning since 1770, would cease to exist. The process of undertaking the German theatre under Czech administration was gradual. The paper tries to map this not so well-known closing chapter of the German theatre in Olomouc. Because there is no archive of Olomouc theatre (it was damaged during the floods in the 30s of 20<sup>th</sup> century), the author of the paper supported her findings especially by notes from official conferences of the Council of Olomouc and by daily Czech and German press.